

Und Gott redete alle diese Worte: Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: Bete sie nicht an und diene ihnen nicht! Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, aber Barmherzigkeit erweist an vielen tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Fast jedes Buch beginnt mit einem Vorwort. Aber wer liest schon das Vorwort? Gewöhnlich überblättere ich diese Seiten, um gleich zum eigentlichen Text zu kommen. Es gibt allerdings Vorworte, die sollte man lesen, denn darin wird erklärt, welche Absicht der Autor mit seinem Buch hat und es werden auch Hinweise zum Gebrauch des Buches gegeben. Erst wenn ich diese Hinweise kenne, kann ich auch vernünftig mit dem eigentlichen Text umgehen. Dann weiß ich, was Abkürzungen bedeuten, wo ich Verweise und Fußnoten finde und wie sie zu gebrauchen sind. Auch unsere heutigen Predigtverse haben ein Vorwort. Es lautet: „*Und Gott redete alle diese Worte.*“ Diese Einleitung ist wichtig, denn sie zeigt uns, wie wir mit den folgenden Worten umgehen müssen. Es sind heilige Worte. Sie stehen außerhalb unserer menschlichen Beurteilung. Sie sind für alle verbindlich, denn Urheber dieser Worte ist der allmächtige und lebendige Gott. Und was spricht Gott? Er stellt sich uns vor und er sagt uns, wie wir uns ihm gegenüber zu verhalten haben. Das erste Gebot können wir in den Worten zusammenfassen:

Der Herr ist Gott, der Herr allein!

- I. Mächtig in seinem Handeln!**
- II. Heilig in seinem Wesen!**
- III. Gerecht in seinem Urteil!**

Jede Beziehung, jede Gemeinschaft, jedes Land und jede Stadt braucht für ein friedliches Zusammenleben ein Gesetz oder eine Ordnung, an der sich das Zusammenleben der einzelnen Menschen ausrichten kann. Wo es ein solches Recht nicht gibt, wird sich jeder nach seinen eigenen Maßstäben richten und am Ende gibt es Unordnung und Unfrieden. Damit auch das Verhältnis zwischen Gott und uns Menschen ein friedliches Zusammenleben sein kann, hat Gott selbst ein Gesetz gegeben, das er jedem seiner Geschöpfe ins Herz geschrieben hat. Ein Gesetz, das seinen heiligen Willen wiedergibt und das doch zu unserem Besten dient. Nun zeigt uns die Passionszeit aber, dass wir diesem Gesetz Gottes in allen Teilen widerstreben. Diese Erkenntnis will uns zur Buße rufen und treibt uns in die Arme des Mannes, der mit seinem eigenen Blut die Sünden gesühnt hat, die wir in unserem Ungehorsam begangen haben. Diese Erkenntnis will uns aber auch bereit machen, mit neuem Eifer dem Gesetz Gottes gehorsam zu sein, wenn dies auch nur in aller Schwachheit möglich ist.

Heute wollen wir uns das erste der Zehn Gebote näher anschauen. Eigentlich ist es mehr als das erste einer Reihe von Geboten. Es ist vielmehr eine Überschrift, die es bei allen folgenden Geboten zu beachten gilt: „*Ich bin der Herr, dein Gott.*“ Erst wenn wir dieses Ge-

bot beachten, können wir auch alle folgenden Gebote richtig verstehen und einordnen. Gott stellt sich uns vor und zeigt uns, dass wir ihm verantwortlich sind. Aber er tut noch mehr. Die Gebote Gottes sind als erstes ein Gesetz, dessen Einhaltung der Herr in aller Strenge fordert. Doch den geforderten Gehorsam will er auch motivieren. Heute wird das erste Gebot immer nur auf den ersten Teil beschränkt. „*Ich bin der Herr, dein Gott.*“ Aber der Satz geht weiter: „*...der dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt hat.*“ Warum ist diese zweite Satzhälfte wichtig? Weil sie uns zeigt, was für einen Herrn wir haben dürfen.

Der Herr ist Gott, der Herr allein! Er ist mächtig in seinem Handeln. Das gilt natürlich für sein Handeln an allen Menschen und an der gesamten Schöpfung. Er hat alles geschaffen, alles geordnet und er erhält alle Dinge. Allein das gibt ihm auch das Recht, unser Herr zu sein und uns seine Gebote zu geben. Doch es ist nicht dieses Recht, auf das Gott pocht, wenn er das erste Gebot gibt. Nein, es heißt nicht: „*Ich bin der Herr, dein Gott, der dich geschaffen hat.*“ Es heißt vielmehr: „*Der dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt hat.*“ Damals waren es die Israeliten, die der Herr mit diesen Worten locken wollte, seinem Gesetz gehorsam zu sein. Sie wussten, wie mächtig, aber auch gnädig der Herr an ihnen gehandelt hatte. Sie durften seine Macht erkennen, als er sie aus Ägypten geführt hatte. Die zehn Plagen, der Marsch durch das Schilfmeer, die Speisung mit Wachteln und Manna, all das haben die Israeliten gesehen. Sie haben Gottes mächtiges Handeln erleben dürfen. Und was das Wunderbare daran war: Dieses Handeln galt ihnen. Der Herr hatte ihre Klage in Ägypten gehört und das Volk aus seiner Knechtschaft befreit. Dieses mächtige und barmherzige Handeln Gottes sollte sie nun auch dazu bewegen, den Willen Gottes zu achten und zu tun.

Als Christen sind wir auch Gottes Volk, das sein mächtiges Handeln kennt und weiß, dass der Herr zu unserem Besten gehandelt hat und noch immer handelt. Zwar gelten die Gebote allen Menschen, aber als diejenigen, die den Herrn wirklich kennen und die zu seinem Volk gehören dürfen, wollen wir seine Gebote auch gern beachten und tun. Worin hat sich das mächtige Handeln Gottes an uns gezeigt? Aus Ägypten hat er uns nicht geführt. Aber aus der Knechtschaft hat er uns erlöst. Aus einer Knechtschaft, die schlimmer war, als die der Israeliten in Ägypten. Unsere Knechtschaft war die Knechtschaft der Angst vor dem Zorn des allmächtigen Gottes, vor der Verdammnis, der gerechten Strafe für unsere Sünden. Dass wir diese Strafe verdient haben, ist uns allemal deutlich, wenn wir auf unser tägliches Leben schauen. Doch dem mächtigen Handeln Gottes ist es eben zu verdanken, dass wir aus der Angst befreit sind und wir nun in der lebendigen Hoffnung auf die Ewigkeit leben können. Wie hat sich das mächtige Handeln Gottes zu unserer Befreiung gezeigt? In größter Schwachheit und augenscheinlicher Ohnmacht. Das Zeichen unserer Befreiung ist das Kreuz von Golgatha. Der Sohn Gottes stirbt unter dem Hass und der Verachtung der Menschen, für die er sein Blut vergießt. Gottes mächtiges Handeln wird für uns in seiner barmherzigen Liebe deutlich. Keiner der Götzen, die Menschen sich im Laufe der Zeit erdacht haben, hat so gütig gehandelt, wie der lebendige Gott. Weil er das getan hat, gebührt ihm nun erst recht die Ehre, dass wir ihn als unseren Herrn anerkennen und seinem Wort folgen.

Betrachten wir die Gebote unseres Gottes, dann wollen wir in ihnen wohl seinen heiligen Willen erkennen. Aber wir wollen seine Gebote nun auch gern als eine Richtschnur und

Anleitung sehen, nach der wir Christen ein Leben führen können, das unserem Herrn gefällt und das uns als sein Volk und seine Kinder auszeichnet. Auf dem Weg in die himmlische Heimat lasst uns dem gehorsam sein, der allein der Herr ist und der seine Ehre keinem anderen geben will.

Der Herr ist Gott, der Herr allein! Er ist mächtig in seinem Handeln!

II. Heilig in seinem Wesen!

Wenn wir auch wissen, dass unser Gott ein gnädiger, barmherziger Gott ist, so darf doch darüber nicht seine Heiligkeit vergessen werden. Leider geschieht das heute viel zu oft. Dass es einen Unterschied zwischen dem allmächtigen Gott und den Menschen gibt, wird vielfach nicht beachtet. Das zeigt sich dann auch im Umgang mit den Worten, in denen sich uns Gott offenbart hat. Was ist „heilig“? Oft wird gesagt, heilig bedeutet, dass Gott ohne Sünde ist. Das stimmt zwar, aber das ist viel zu wenig. Dass Gott heilig ist, bedeutet als erstes, dass er unnahbar ist, dass er weit über allen Geschöpfen steht. Sein Reden und Handeln entzieht sich aller menschlichen Beurteilung und Kritik. Uns Menschen steht es niemals zu, ihm etwas vorzuschreiben oder vorzuwerfen. Uns Menschen steht es auch nicht zu, über seinen Willen zu diskutieren.

Der Herr ist Gott, der Herr allein! Dazu gehört auch, dass wir ihn nicht aus seiner unnahbaren Herrlichkeit in unsere menschliche Gedanken- und Vorstellungswelt hinabziehen. Seine Heiligkeit soll nicht dadurch zunichte gemacht werden, dass wir beginnen, uns ein Bild von ihm zu machen, damit wir es anbeten können. Gott selbst sagt es so: *„Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: Bete sie nicht an und diene ihnen nicht!“*

Die reformierte Kirche hat dieses Wort zu einem eigenständigen Gebot erhoben. Alle Bilder, die Gott darstellen oder sein Handeln bezeugen, sollten verboten sein. Darum sehen reformierte Gotteshäuser bis heute in ihrem Inneren sehr schlicht aus. Doch wohin zielt dieses Gebot Gottes wirklich? Das wird uns besonders an der Geschichte vom goldenen Kalb deutlich. Was taten die Israeliten, als sie sich durch Aaron das Kalb machen ließen? Sie wollten ihrem Gott ein Angesicht geben. Sie wollten einen Gott haben, den sie sehen konnten. Darum schufen sie sich ein Bild und beteten es an. Die Heiligkeit Gottes haben sie entehrt, indem sie sich das Abbild eines Stierbildes gemacht haben. Den, dem sie sich nicht nahen konnten, zogen sie im gewöhnlichen Bild einer Kuh in ihre Mitte. Der, der in seiner Größe und Allmacht mit dem Verstand nicht fassbar ist, sollte auf die niedrige Stufe menschlicher Erfahrbarkeit herabgewürdigt werden. Wen wundert es da, dass Gott zornig wurde und ein hartes Gericht über das Volk kommen ließ!? Das Bilderverbot gehört zum ersten Gebot. Gott lässt es nicht zu, dass man seine Ehre antastet, dass man seine Heiligkeit dadurch verachtet, dass man ihn in Bildern sichtbar macht, die man dann zur Anbetung missbraucht.

Wenn wir als lutherische Christen das Bilderverbot auch nicht ausdrücklich in der Zählung der zehn Gebote nennen, so heißt das nicht, dass wir diese Worte Gottes nicht beachten sollten. Ja, wir haben Bilder in unseren Kirchen. Wir kennen etwa das Kreuzifix, das Kreuz,

an dem der leidende Herr abgebildet ist. Aber wir beten dieses Bild nicht an. Ja, es ist ein Bild, das der Herr selbst von sich gegeben hat. Als der Gekreuzigte hat sich Gott uns Menschen offenbart und daran soll uns das Kreuzifix erinnern. Die Gefahr, dass wir uns heute ganz bewusst ein goldenes Kalb schaffen, wie damals die Israeliten, ist vielleicht nicht so groß. Aber dass wir uns ein eigenes Bild von Gott machen, schon. Ein Bild, das zwar nicht mit Händen zu fassen ist, aber das sich in unseren Gedanken und Worten widerspiegelt. Der „liebe Gott“, der nicht ewig zürnen könnte, ist ebenso ein goldenes Kalb unserer Tage, wie die Vorstellung, dass Jesus nur ein einfacher Mensch gewesen sei, der lediglich durch ein vorbildliches Leben besondere Beachtung verdient. Vieles, was heute auch in der Christenheit über Gott verkündet wird, widerstrebt der Heiligkeit Gottes und damit dem ersten Gebot. Vor diesem Götzendienst sollten wir uns hüten. Der Apostel Johannes schreibt: *„Wir wissen aber, dass der Sohn Gottes gekommen ist und uns den Sinn dafür gegeben hat, dass wir den Wahrhaftigen erkennen. Und wir sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesus Christus. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Kinder, hütet euch vor den Abgöttern!“* Ja, hüten wir uns vor der Abgötterei unserer Tage und beugen wir uns viel lieber in aller Demut unter die Heiligkeit des Herrn. Was er sagt, soll gelten, ob wir es verstehen oder nicht. Was er haben will, soll geschehen, ob es uns gefällt oder nicht. Denn: Der Herr ist Gott, der Herr allein! Er ist mächtig in seinem Handeln! Heilig in seinem Wesen!

III. Gerecht in seinem Urteil!

Gesetze entfalten erst dann ihre Wirkung, wenn sie auch mit einem Strafmaß verbunden sind, das bei Nichtbeachtung zur Anwendung kommt. Wer zu schnell mit dem Auto fährt, muss zahlen und bekommt Punkte in Flensburg. Wer Steuern hinterzieht, muss mit einer Gefängnisstrafe rechnen. Es ist das ausdrückliche Recht und die Pflicht der Obrigkeit, Verbrecher zu bestrafen und denen, die sich an Recht und Ordnung halten, ein ruhiges Leben zu ermöglichen.

Was aber für die irdischen Gesetze gilt, gilt umso mehr für das Gesetz Gottes. Unmissverständlich sagt Gott in unseren Predigtversen: *„Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, aber Barmherzigkeit erweist an vielen tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten.“* Diese Worte rufen oft Unverständnis hervor. Wieso will Gott auch die Kinder für das strafen, was die Väter verbochen haben? Hier ist fein darauf zu achten, was Gott sagt und was nicht. Wenn Gott die Missetat der Väter heimsucht, dann ist hier von irdischen Strafen die Rede, unter denen auch die Kinder zu leiden haben. Denken wir an die Israeliten, die zu feige waren, in das Land Kanaan zu ziehen. Gott strafte diese Sünde, indem er das Volk über die nächsten Generationen durch die Wüste ziehen ließ. Die Kinder mussten unter den Folgen des Ungehorsams ihrer Väter leiden. Oder denken wir an die Nachkriegsgenerationen, die im vergangenen Jahrhundert in Europa die Folgen zweier Weltkriege tragen mussten, die sie nicht selbst geführt hatten. Andererseits hat Gott auch viel Geduld. Er schlägt nicht sofort dazwischen, wenn eine Generation sein Wort verachtet. Er ruft lange Zeit zur Buße und will, dass die Menschen umkehren und nach ihm fragen. Gerecht ist Gott in jedem Fall. Denn er ist heilig und er ist es, der bestimmt, was Recht und Gerechtigkeit ist. Wenn er uns Menschen in diesem

Leben mit Notzeiten, Katastrophen und Elend schlagen will, dann steht ihm das zu und wir dürfen uns nicht beschweren. Im Gegenteil, wir dürfen dankbar sein, dass wir in dem lebendigen Gott keinen willkürlichen Despoten haben, sondern einen, der sein Recht festgeschrieben hat und der sich selbst an dieses Recht gebunden hat. So gilt das Wort des Propheten Micha bis heute: „*Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.*“

Wenn bis heute nachfolgende Generationen unter den Sünden ihrer Väter leiden müssen, so bleibt aber auf der anderen Seite auch dieses Wort Gottes bestehen: „*Die Väter sollen nicht für die Kinder noch die Kinder für die Väter sterben, sondern ein jeder soll für seine Sünde sterben.*“ Wenn es um das ewige Heil geht, so ist jede Generation und jeder Mensch selbst vor Gott verantwortlich. Ganz gleich unter welchen äußeren Umständen wir unser irdisches Leben geführt haben, am Jüngsten Tag wird allein das zählen, was wir im Herzen geglaubt haben. Gebe Gott, dass wir dann zu denen gehören, die im Glauben an ihren Heiland Jesus Christus gelebt haben. Ja, wenn wir den Generationen nach uns einen besonderen Dienst erweisen wollen, dann vor allem den, dass wir ihnen durch unser Reden und unser Vorbild den Weg des Glaubens weisen, den sie gehen sollen, ganz gleich, was ihnen das Leben sonst noch bringen wird. Sie sollen den Herrn kennen, der allein Gott ist. Er ist mächtig in seinem Handeln! Heilig in seinem Wesen und gerecht in seinem Urteil! Amen.

1. Hilf mir, mein Gott, hilf, dass nach dir von
und ich dich suche mit Be-gier, wenn
Her-zen mich ver-lan-ge Ver-leih, dass
mir wird angst und ban-ge.
ich mit Freu-de dich in mei-ner Angst bald
fin-de; gib mir den Sinn, dass ich fort-
hin meid al-le Schand und Sün-de.

2. Hilf, dass ich stets mit Reu und Schmerz / mich deiner Gnad ergebe, / hab täglich ein zerknirshtes Herz, / in wahrer Buße lebe, / vor dir erschein, herzlich beweine / all meine Missetaten. / Lass allezeit mich sein bereit, / zu rechten Liebesgaben.

3. Die Lust zur Sünde dämpf in mir, / dass ich sie überwinde. / Rechtschaffne Lieb und Lust zu dir / im Herzen mir entzünde, / dass ich in Not bis in den Tod / dich und dein Wort bekenne / und mich kein Trotz noch Eigennutz / von deiner Wahrheit trenne.

4. Behüte mich vor Zorn und Grimm, / mein Herz mit Sanftmut ziere; / auch allen Hochmut von mir nimm / und mich zur Demut führe. / Was sich noch findet an alter Sünd, / durch deinen Geist auslege. / Gib, dass allzeit Trost, Fried und Freud / sich in mir Armen rege.

5. Den Glauben stärk, die Lieb erhalt, / die Hoffnung mache feste, / dass ich von dir nicht wanke bald; / Beständigkeit ist's Beste. / Den Mund bewahr, dass nicht Gefahr / durch ihn mir werd erwecket.¹ / Gib Brot dem Leib, doch dass er bleib / von Habgier unbeflecket.² ¹ Jak 3,1-12; ² Spr 30,8

6. Gib, dass ich treu und fleißig sei / in dem, was mir gebühret, / durch Ehrgeiz, Stolz und Heuchelei / nicht werd erneut verführet. / Leichtfertigkeit, Hass, Zank und Neid / lass in mir nicht verbleiben. / Verstockten Sinn, unrecht Gewinn / wollst du von mir fern halten.

7. Hilf, dass ich folge gutem Rat, / und Irrtum gern aufgeben, / den Armen helfe mit der Tat, / für Freund und Feind stets bete, / dien jedermann, so viel ich kann, / das Böse hass und meide / nach deinem Wort an allem Ort, / bis ich von hier abscheide.

T: Johann Heermann 1630 • M: Was mein Gott will, gescheh allzeit